

# Erinnerungen an einen sächsischen Porträtmaler

## Das Albertinum in Dresden zeigt eine umfassende Ferdinand-von-Rayski-Retrospektive

Das Dresdner Albertinum steht im Zeichen des 100. Todestages Ferdinand von Rayski's (1806 bis 1890). In einer 150 Werke umfassenden Retrospektive wird hier des bedeutendsten deutschen Porträtmalers gedacht. Neben dem guten Dresdner Bestand konnten die Veranstalter auf öffentliche und private Leihgaben bauen, um in der chronologisch konzipierten Schau ein relativ geschlossenes Bild des sächsischen Malers zu vermitteln.

Louis Ferdinand von Rayski, am 23. Oktober 1806 in Pegau geboren, war Sohn eines sächsischen Rittmeisters, der in den napoleonischen Freiheitskriegen fiel. So wuchs er bei adligen Verwandten in Leipzig und Dresden auf. Ersten Unterricht im Zeichnen bekam der Knabe bei Traugott Faber. In den zwanziger Jahren erhielt sein stark autodidaktisch geprägtes Studium durch den Besuch der Kunstakademie einen gewissen handwerklichen Abschluß.

Auf den Gütern und Schlös-

sern der aristokratischen Auftraggeber, vornehmlich altefränkische, sächsische und Lausitzer Familiengeschlechter, kam er den Porträtwünschen nach. Er wußte sich aber auch mit ihnen in standesgemäßer geistiger Gemeinschaft und Freundschaft, und so erklärt es sich, daß Rayskis Da-

men-, Herren- und Kinderbildnisse neue malerisch auflockernde Merkmale aufweisen, die sie von den konventionellen, in der barocken Tradition stehenden Herrscherbildnissen deutlich unterscheiden.

Rayski's Schaffen schließt darüber hinaus Reiter- und Schlachtenbilder sowie Jagd-

und Tierstücke mit ein. Sein grafisches Oeuvre zeigt schon früh kleine Studienblätter mit Tierdarstellungen, Kopfstudien, Kriegs- und Kampfszenen und gelegentlich kleine Genredarstellungen mit ironisch-karikierenden Zügen. Einzelne ausgestellte Porträts, z.B. „Bildnis der Pompilia von Rayski“ (1843), das Porträt seiner Mutter von 1850 oder auch sein 1849 gemaltes Selbstbildnis, bringen in der Wiedergabe der Gewänder und der charaktervollen Erfassung der dargestellten Persönlichkeiten seine ganze Meisterschaft zum Ausdruck.

Die in Sichtkontakt zum fertigen Gemälde angebrachten farbigen Kompositionsstudien oder Graphit- und Kohlezeichnungen bieten dem Betrachter Einblicke in den Schaffensprozeß des Malers, sowie eine willkommene Ergänzung zu den ausgeführten, teilweise recht biedermeierlichen Bildnissen.

Positiv angemerkt sei die Dokumentation von Akten der königlichen Gemäldegalerie mit Protokollen zu den ersten Rayski-Erwerbungen.

Rocco Thiede



„Selbstmord eines Künstlers im Atelier“, entstanden 1837, Graphit/Papier. Ein Bildnis aus dem Kupferstich Kabinett Dresden.  
Foto: Rocco Thiede